

Biblioteka

U. M. K.

Toruń

81944

12 Ar. ö. B.

24

1
Universalbibliothek

1118

Jeder Band ist
für 20 Pfennig
einzeln käuflich

Die heilige Familie.

Biblische Dichtung

von

J. B. Baleski.

Deutsch von

A. Zipper.

Zweite, durchgesehene und vermehrte Auflage.

Leipzig.

Berlag von Philipp Reclam jun.

In eleg. Ganzleinenband 60 Pfennig.



Aus Philipp Reclam's Universal-Bibliothek.

Preis einer Nummer 20 Pf.

- Luther, Dr. Martin, An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung. Bearbeitet, mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Karl Pannier. 1578.
- , Wider Hans Wurst. Bearbeitet, mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Karl Pannier. 2088.
- Matheßius, Dr. Martin Luthers Leben. Herausgegeben von Ric. Dr. Buchwald. 2511—14. Geb. M. 1.20.
- Milton, John, Das verlorene Paradies. Ein Gedicht in 12 Gesängen. Deutsch von Adolf Böttger. 2191. 2192. Geb. 80 Pf.
- Renan, Ernest, Das Leben Jesu. Aus dem Französischen von Hans Hellwig. 2921—23. Geb. M. 1.
- , Die Apostel. Aus dem Französischen von David Gacl. 3181—83. Geb. M. 1.—
- Schefer, Leopold, Laienbrevier. Mit einer Einleitung von Dr. Adolph Rohut. Mit Schefers Bildnis. 3031—3033. Geb. M. 1. — Mit Goldschnitt M. 1.50.
- Schleiermacher, Friedrich, Monologen. Eine Neujahrsgabe. 502. Geb. 60 Pf.
- , Die Weihnachtsfeier. Ein Gespräch. 587. Geb. 60 Pf.
- Schwegler, Dr. Albert, Geschichte der Philosophie im Umriss. Neue Ausgabe. Herausgegeben von J. Stern. 2541—45. Geb. M. 1.50.
- Spitta, Karl Johann Philipp, Psalter und Harfe. Sammlung christlicher Lieder zur häuslichen Erbauung. Eingeleitet von Franz Brümmer. Vollständige Ausgabe beider Teile. 2631. Geb. 60 Pf. — Mit Goldschnitt M. 1.20.
- Graf Leo Tolstoy, Kurze Darlegung des Evangelium. Aus dem Russischen von Paul Lauterbach. 2915/16. Geb. 80 Pf.
- Dolney, C. Fr., Die Ruinen und das natürliche Gesetz. Deutsch von G. Forster. Mit einer Biographie Dolneys herausgegeben von Robert Gabs. 2151—53. Geb. M. 1.
- Witschel, Joh. Heinrich Wilh., Morgen- und Abendopfer nebst andern Gesängen und einem Anhang. 1421. 1422. Geb. 80 Pf.
- Zittel, Die Entstehung der Bibel. Fünfte verbesserte Auflage. 2836. 2837. Geb. 80 Pf.

Die heilige Familie.

Biblische Dichtung

von

J. W. Baleski.

Deutsch von

A. Zipper.

Zweite, durchgesehene und vermehrte Auflage.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.



81944

I

Dem Dichter

im Jubeljahre

der achtzigsten Wiederkehr seines Geburtsfestes

in Liebe und Verehrung

zugeeignet.

Vorwort.

In sehr kurzer Zeit ist eine zweite Auflage meiner Uebersetzung des biblischen Idylls von Zaleski nöthig geworden. Bei dieser Gelegenheit habe ich nicht nur dieselbe nochmals durchsehen, sondern vor allem die Lebensskizze des Dichters durch Einzelheiten berichtigen und bereichern können, welche mir J. J. Kraszewski mit liebenswürdigster Zuvoorkommenheit mittheilte. Dieser frische Beweis freundschaftlichen Wohlwollens verpflichtet mich von neuem, und vergrößert, wenn dies möglich, das Maß persönlicher Dankbarkeit, welche ich seit lange und für immer dem allverehrten Manne gegenüber fühlen muß. —

Publikum und Kritik in Deutschland haben der Dichtung reichliche Günst gezollt. Beginnt doch allgemach die Wahrheit, daß die polnische Literatur an Meisterwerken reich, und ohne Frage unter den slavischen die erste ist, den dichten Nebel verzährter Vorurtheile zu durchbrechen. Wo aber vermögen Völker sich kennen zu lernen, wenn nicht auf dem Gebiete ihrer geistigen Bestrebungen, an den edelsten Blüten ihres Daseins! Und fallen hier die Schranken des Vorurtheils, dann werden auch die anderen nicht mehr lange der fortschreitenden Erkenntniß widerstreben.

Lemberg, im Juni 1882.

Dr. A. Bipper.

Einleitung.

Josef Bohdan Zaleski ist den 14. Februar 1802 in dem Dörfchen Bohaterka unweit Kiew als einziges Kind altadeliger, unbegüterter Eltern geboren. Der schwächliche Knabe ward auf den Rath der Aerzte einem alten Hausdiener, einem ukrainischen Landmanne, zu gänzlicher Pflege und Erziehung übergeben, mit so günstigem Erfolge, daß heute noch der Greis rüstig und gesund ist. Allein wie der Körper bei Milch und schwarzen Brod gedieh, so entwickelte sich unter der Hand der Natur auch die junge Seele schön und kräftig und erhielt für immer ihren Charakter.

Die Ukraine! Welch ein Zauber birgt sich in diesem Worte! Ewig sehnt sich der Ukrainer nach seiner Heimat, nie und nirgends fühlt er sich selig wie in ihr; und gerade unser Dichter bittet wahrhaft rührend in einem seiner schönsten Lieder Gott, er möge ihm im Himmel die Ukraine geben.

Die unabsehbare, bald ganz eben, bald in Hügeln sich hinziehende Steppe, mit duftigen Kräutern, schlanken Gräsern üppig bewachsen, von Murrelbächen und brausenden Flüssen durchzogen, belebt von den Geistern einer abenteuerreichen Vergangenheit und in der lebhaften Volkssphantastie durch schreckhafte, bössartige Vampyre und liebliche Elfen, die an den lauschigsten Plätzchen in heiteren Reihen kreisen, bevölkert — ist es da ein Wunder, daß jeder Ukrainer ein Poet ist, daß hier wie in keinem anderen Lande ein Volksliederstrauß von ungezähltem Blütenreichtum ersprossen ist, voll innigsten Wechselliebens von Natur und

Herz, voll wunderbarer Zartheit und Tiefe der Empfindung, Kunde von Vergangenheit und Gegenwart, Hoffnung für die Zukunft! Diese Gefänge tönten dem kleinen Bohdan tief in die Seele hinein, die Eindrücke der Kindheit wurden bestimmend für sein Dichten, für sein Leben:

„Mich auch hat die Ukraine
Mütterlich am warmen Busen
Eingewiegt mit Liebesklang;
Denn ihr Zaubrinauge sah
Schon mein lustig Absterben
Dämmern durch der Zeiten Schleier.
Und sie rief mit Mutterlust:
Ehe! Nimm und hüt' dies Kind!
Nähr' mit süßem Saft der Blumen
Ihm die Kraft zum hohen Flug!
Meines Ruhms Jahrhunderte
Schenk' dem Schlummernden zum Traum!
Kings im Regenbogenschein
Bläulich bald, bald golden schimmernd
Mag ihm herrlich auferblühen,
Was mein Stamm gefüßt, gelebt!“

Im Jahre 1815 kam der Knabe nach Human in das Gymnasium, welches er zusammen mit seinem Dichterbruder Severin Goszczynski besuchte. Beide begaben sie sich 1820 gemeinsam nach Warschau auf die Hochschule. Hier lehrte damals Kasimir Brodzynski — ein Vergleich mit Herder macht leicht seine Wirksamkeit klar — der erste, welcher in Polen einen scharfen Kampf gegen die geist- und seelenlose, per absurdum „classische Poesie“ gescholtene Reimerei eröffnete und auf das Volkslied und die großen Meister Deutschlands und Englands als warme Incarnation dessen, was Dichtung zu nennen, hinwies. Mit Begeisterung lauschte die Jugend des geliebten Meisters neuer Lehre, die wie ein Trunk aus frischem Quell die dürstenden Herzen erquickte.

Der Einfluß dieser An- ten und die Sehnsucht nach der Ukraine erregten in Zaleski die ersten Blüten seines eigenthümlichen Talents, die er hie und da in Zeitschriften

veröffentlichte. Im herzlichen Verkehr mit einem Freundeskreise, zu welchem unter andern außer Goszczynski noch der als Kritiker und Schriftsteller höchst verdiente Moriz Moch-nacki sowie Friedrich Chopin gehörten, welche beiden — denn auch der erstere war ein in Salons viel bewunderter Pianist — mit Musik die trauten Zusammenkünfte verschö- nerten, verlebte Zaleski seine angenehmsten Stunden. Regelmäßige Beschäftigung hatte er als Hauslehrer in ange- sehenen Familien.

Da kamen die Jahre 1830 und 1831, die Jahre des glorreichen Freiheitskampfes der Polen, welchen das ange- borene Recht, der nie zu erstickende Drang nach Unabhängig- keit, unter den ehrlichen, theilnahmvollsten Segenswünschen aller edlen Herzen Europas unternommen hatten und führten, welchen ein fürchtbares Verhängniß zur Tragödie gestaltete. Wie beinahe alles, was die Nation damals an Intelligenz besaß, mit ganzer Seele sich der Bewegung an- schloß, kämpfte auch Zaleski mit in den Reihen der Streiter für die Freiheit des Vaterlandes. Nach dem unglücklichen Ausgange des Krieges war er unter jenen Tausenden, welche in der Fremde die Freiheit ihrer Ueberzeugung und die Hoffnung einer schöneren Zukunft des Vaterlandes auf- recht zu erhalten suchten. In Frankreich hatten sich beinahe alle Mitglieder der Emigration, die in geistiger Hin- sicht auf eine hervorragende Stellung Anspruch machen konnten, zusammengesunden. Hier fand Zaleski ebenbürtige Genossen; zu dem größten Dichter der Polen, Adam Mickiewicz, entwickelte sich rasch ein wahrhaft herzliches Verhältniß. Hier lernte er auch eine Landsmännin, eine ausgezeichnete Pianistin, Schülerin Chopins, kennen; sie ward seine Gattin und die Schöpferin seines stillen häus- lichen Glückes.

Mit großer Genügsamkeit verbrachte Zaleski sein Leben in den bescheidensten Verhältnissen in oder in der Nähe von Paris. Er reiste wenig, einmal nach Italien. Gegen-

wärtig wohnt er in dem ländlichen Billepreux, und ist, wie schon oben bemerkt, trotz seiner hohen Jahre recht gesund und kräftig.

Zaleskis Porträt zeigt ein ehrwürdiges Greisenantlitz, von langem weißem Vollbart umrahmt, mit mächtiger schöner Stirne. Wie viel Leid über diese Züge hingegangen, weiß nur Gott allein. Die Seele des Dichters sehnt sich nach der Ukraine, ein halbes Jahrhundert hat er sie nur im Geiste geschaut. Die Jahrzehnte sind dahin gewandelt, doch Weh und Thränen sind nicht gewichen; der tiefe christliche Sinn hilft ihm allein den Schmerz tragen, fern von der theuren Heimat leben zu müssen und den Tag der Freiheit seines Vaterlandes nicht zu schauen. Von dieser Resignation zeugt ein Brief des Dichters aus dem Jahre 1869: „Erinnerungen an Menschen, die man geliebt, und an Zeiten der Gnade, die einem zu Theil geworden, erfüllen des Greises Seele ganz mit sehnsüchtiger Trümmerei, denn im Ohr tönt ewig der melancholische Vers des königlichen Sehers: Meine Tage sind verblichen wie ein Schatten, und ich selbst bin verdorrt wie Heu.“ —

Es bleibt uns noch übrig, einen raschen Blick auf Zaleskis poetische Thätigkeit zu werfen. Er bildet in der polnischen Literatur mit Anton Malczeski († 1826), dem Dichter des populärsten Werkes derselben, der poetischen Erzählung „Maria“ (deutsch von Zipper, Hamburg 1878), und Severin Gofzyczynski († 1876) die berühmte Dreizahl der ukrainischen Dichter. Denn die Ukraine beut den gemeinsamen Hintergrund für ihre Dichtungen, allein jeder von ihnen betrachtet sie in besonderer Weise.

Was Zaleski betrifft, so hat er, kann man sagen, vorzüglich die Lichtseiten des ukrainischen Lebens dargestellt, helle Bilder der Vergangenheit und Gegenwart. Aus seinen Gedichten blüht das Herz des Volkes wie aus einem Spiegel, Freud' und Leid scherzt und weint voll tiefster Wahrheit. Und doch taucht Zaleski alles, was er berührt,

in Sonnenstrahlen, aus dem zauberischen Bade steigen die Gebilde der Phantasie hervor, düstig und lustig, schimmernd und flimmernd, nicht von dieser Erde und doch so lebenswarm und wirklich: die Wahrheit kehrt aus dem Jungbrunnen der Dichtung idealisirt und verklärt wieder.

Diese köstliche Seelenlabe beut der Dichter in einem des Inhalts würdigen Becher. Die Sprache seiner Romane ist nämlich eine fortwährende Melodie, die den Hörer zur Bewunderung hinreißt. Diese Wirkung wiederzugeben, ist unmöglich, und auch der Inhalt dieser Gesänge ist ein so urheimischer und für den Landsmann so bedeutungsvoller und theurer, daß an eine gleich begeisternde anderssprachige Bearbeitung dieser Werke nicht zu denken ist.

Noch einen eigenthümlichen Charakter weisen die Werke Zaleskis. Ist auch ein durchgehendes Charakteristikon der polnischen Literatur tiefe Religiosität, so ist Zaleski gewiß der religiöseste der Dichter. Dabei ist zu bemerken, daß er, weder fanatisch, noch pietistisch gesinnt, das Christenthum als das Wort der reinen Liebe Gottes behandelt. Der gläubig christliche Sinn wohnt im Innersten seiner Seele, offenbart sich überall in seinem Schaffen, ihm geradezu verdanken viele Gedichte und das Werk „Die heilige Familie“ ihren Ursprung.

Die sämtlichen Schriften Zaleskis, durchaus in gebundener Rede, erschienen 1877 in Lemberg in vier Bänden. Sie enthalten die „Dumki“, ukrainische Romane — dies Wort kommt vielleicht dem eigenthümlichen Charakter dieser Dichtungsart noch am nächsten — erstens, „Szumki“, Lieber heiteren Inhalts, ferner mannichfache kleinere Gedichte, alle wunderbaren Reiz der Form mit goldig-idealischem Inhalt zu lieblich anheimelndem wirkungsfähigeren Ganzen vereinernd, und religiöse Poesien von tiefster Glaubensinnigkeit. Auch als Uebersetzer hat Zaleski sich bewährt; er hat serbische Volkslieder, einige Gedichte Petrarca's und Goethes, und

geradezu meisterhaft „die Ideale“ und „das Siegesfest“ von Schiller übertragen.

Sonst enthält die Gesamtausgabe noch zwei Werke größeren Umfangs: „Die heilige Familie“ und „Geist von der Steppe“. Dieses letztere ist ein ganz originelles, in höchst melodioser Lyrik dahinfließendes Gedicht, welches in zum Theil mystischer Weise, im Seherton und mit religiösem Pathos die Hauptpunkte in den Geschehnissen der gesammten Menschheit heraushebt und mit prägnanten Zügen zeichnet, und mit dem Bilde der künftigen Auferstehung Polens und eines Seligkeitzustandes auf Erden schließt. Man muß dies Werk mit Rücksicht auf die Originalität seiner Fassung und die vollendete Schönheit in der Ausführung dem Perlenkranz der polnischen Literatur anreihen.

„Die heilige Familie“, welche der Leser in der nachfolgenden Uebersetzung kennen lernt, charakterisirt Prof. Cybulski („Geschichte der polnischen Dichtung in der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts“, Posen 1880) also: „In diesem Gedicht concentrirt sich die ganze, tief gedachte, tief gefühlte, plastisch-ideale Schönheit, die wir in der italienischen Malerei bei Raphael so bewundern. So schön, so harmonisch, so lieblich, so innig spricht sich das Gefühl Zaleski's in dem genannten Gedicht aus. Es ist, als wenn wir die heilige Familie: die Jungfrau Maria, das Jesuskind, den heil. Joseph, die Kinder Jerusalems, vor uns mit eigenen Augen sähen. Die Innigkeit der christlichen Liebe hat niemand bei uns mit zarteren, durchsichtigeren, reineren Farben geschildert. Der schöne goldene Faden religiöser Poesie, der mit dem altherwürdigen Gesang an die Mutter Gottes, welchen die polnische Mitterschaft durch Jahrhunderte vor der Schlacht ansammte, beginnend, sich durch die ganze Geschichte der polnischen Dichtkunst hinzieht, findet in dem Gedicht „Die heilige Familie“ seinen strahlendsten Glanzpunkt.“

Der Uebersetzer wollte nicht zu Vergleichen mit der un-nachahmlichen Reim- und Klangfülle des Originals herausfordern; aber auch sonst erschien ihm zum deutschen Gewande des Gedichtes der in Deutschland und noch mehr in England für ähnliche Werke so trefflich erprobte Blankvers dem einfachen keuschen Charakter am angemessensten.

Seither haben berufene Richter dies Verfahren gebilligt.

Signor! tu sei lo mano, io son la cotra
La quall mossa da te, in dola tempore
Di suave armonia risuona.

Torquato Tasso.

Herr, in Dir ruht einst mein Geist!
Und auf Erden an der Gruft
Bleibt nur etwas Haum der Schwingen,
Die gen Himmel mich gehoben.

„Dichters Lieb“.

Erster Theil.



Die frohen Ostertage sind vorüber:
Die Waller kehren aus Jerusalem
Nun eilig heim auf den gewohnten Straßen.
So zieht nach Galiläa auch das Volk
Im Thalesgrunde hin gleich einem Heere;
Die an der Küste, die am Jordansstrand,
In Nazareth, um Nain, die um Kana
Und Kapernaum traun verbrüderet wohnen,
Sie sind sich auch Genossen auf dem Wege
Und freuen sich der glücklichen Gemeinschaft.
Gilt's übernachten, gilt's was immer sonst,
's ist im Vereine munter, leichter immer.

Schon herrscht auf aller Flur der schöne Lenz,
Die Feige prangt mit lüppigem Laub geschmückt,
Die Mandel und die Dattel hängt voll Blüten
In reicher Pracht, und Rosmarinenduft
Verstreut im Aether süß der warme Hauch;
Allüberall erschallt der Böglein Sang.

Und auch der Mensch fühlt sich im Frühling anders,
So fromm, so leicht, so liebewarm sein Herz!
Drum wo du hinblickst, schwellt nur reiche Lust
Den Busen, und im Meere der Gedanken
Fährt hin die Seele wie auf stücht'gen Wellen.

Die Greise rufen lauter: „Alleluja!
Preis dir in Ewigkeit, Gott Abrahams!“
Die wirb'gen Mütter und die schlanken Mädchen,
Sie horchen ernst und stimmen innig ein;
Denn ob verschied'nen auch verschied'ner Sinn,
Stets neigt, und sei sie Sünderin, das Weib
Zu Gottesfurcht, denn Liebe ist ihr Wesen.
Die jüng'ren Männer wiederholen und
Besprechen, was sie in der Stadt gehört,
Des röm'schen Landverwesers Grausamkeit,
Voll Grimm auf ihre ungelab'nen Gäste,
Die Jünglinge — die unvermählten ricken
Beifällig, ist ihr eigner Sinn auch schwach:
Ein Mädchen nimmt, ein Liebchen leicht sie ein.
Die Kinder — o! die Kinder jauchzen hell
Und tummeln wie die Schwalben sich im Kreis;
Doch um sie lärmen des Geräthes Träger,
Die Eselchen, frei trabend hin und her.

So Stund' um Stunde — eine Meile, zwei,
Und schon ist's Abend, schon ist's manche Meile!
Delbäume — gar ein Wäldchen, und dicht an
Ein frisches Bächlein — trefflich für die Raß.

Die Sonne schon in rothe Wolken tauchend
Beleuchtet Thabor, und die niedern Hügel
Erstrahlen zart in rosenfarbnem Schein;
Am schönsten, hellsten schimmert Magdala.
Im Weinberg Magdalas — ein funkelnd Band
Ob Moëgestrauch hinströmt der Bach;
Im Weinberg — grüßt von weitem schon die Palme

Mit langem Schatten zu dem Thalgrund hin;
Im Weinberg — flieht die Samaritemmaid
So scheu, so schüchtern selbst vor einem Lamm
Und birgt in Furcht den schönen süßen Blick;
Denn sie verfolgt der Fluch in Israël:
Der Väter Erbe, die unsel'ge Zwietracht
Lebt noch wie einst — verlegt und schmerzt wie einst.

Man lagert sich an dem erwünschten Ort.
Der Abend läßt zum schlicht bereiten Mahl:
Des Osterlamm's, des Brodes karge Reste,
Und dürrer Fisch — bedürfte jemand mehr?
Das Volk hegt niemals ausgefuchte Sitte,
Daheim wie draussen ist ihm wenig noth.
Ein Netz — ein Beet — ein braves Weib daheim,
So lebt sich's wohl auch ferne von der Stadt. —
Die Jugend tummelt sich nach rechts und links,
Der ging um Wasser, jener naht mit Reifig,
Des Dörflers Hütten bieten Salz zur Würze.
Wie rühren sich die Mütter und die Jungfrau!
Denn fern vom eignen Herd ist Wirthin jede.
Das Land ist gastlich, Heerden sehn umher,
Balb kommt die Milch — drum jauchzen laut die Kinder:
Sie hülfen, kichern, freuen sich des Feuers.
Schon dämmert's, still wird's mit der Dämmerung.
Ermattet sinken in das Nest die Vöglein
Zu muntrem Traum. Ein Sternlein hier und dort
Erblinkt schon an dem reinen Firmament,
Schon folgen andre neue, immer mehr;
So plätschert in dem klaren Spiegelabgrund
Ein goldgeschupptes Fischlein um das andre.

Im Abenddämmern nach dem schlichten Mahl
Zieht mit des Waldes Rauschen auf zum Herrn
Das Dankgebet — zum Herrn, der oben thronend
Mit Wundern unerforscht das All erfüllt,
Der ew'gen Ruhm in jedem Werke kündigt,
Zu Lieb und Ehrfurcht seine Kinder mahnt.

Noch birgt der Mond sich, doch die Nacht ist warm
Und still und mild, und läßt zum Schlummer ein;
Sie schlummern auch. Und dennoch bringt nicht einmal
Ein schwerer Seufzer aus gequälter Brust.
Doch andre wachen, denn sie streben hoch;
Sie schau'n dem Weltgeheimniß Aug' ins Auge,
Als sollte aus dem Gold und Edelstein-
Geschmückten Zelt ein Freund sich niederbeugen.
Ach! Glaube nährt im Kinde, Lieb' im Herzen
Der zarten Jungfrau, Hoffnung in dem Greise
Die Sehnsucht nach dem Höchsten, nach dem Vater.
Das Auge wühlt im unermess'nen Abgrund.
Kein Schlummer schließt die bethrängten Lider.

Da schallt und wiederhallt's im Waldeschooße,
Ein undeutlicher Ruf und Händeklatschen
Tönt hierher, dorthier, rechts und links und klingt
Weit in die Ferne über Berg' und Thale.
Die schlaflos lagen, heben jetzt ihr Haupt
Empor und lauschen mit gespanntem Sinn:
„Man sucht nach jemand, der sich in dem Wald
Verloren!“ Denn noch immer klingt die Stimme
So rein, so hell, so laut hin durch die Nacht.
„Maria ist's,“ ruft eine Nazaritin,

„'s ist unsre heil'ge vielgeliebte Schwester!
Ja — ja — sie muß es sein — am Morgen schon
Fand nirgends man den Knaben auf dem Wege:
Die armel wie sie bitter leiden muß!“
Und manche ihr entgegen über'n Thau
Hineilend hören klar den Namen Jesus.
Und schon erwacht, schon widerhallt die Gegend
Allüberall vom süßen Namen Jesus.

Nicht ruht das Lager. In der Schlum'm'rer Schaar
Ward mancher aufgestört aus schwerem Traum,
Und jeden jammert tief Maria's Loos;
Die Aelt'ren aber sprachen miteinander:

„Führwahr glücklich ist dies fromme Haus,
Maria, Josef und das Kindlein Jesus,
Ein dreifach Reis aus dem Geschlechte Davids,
Das blüht und duftet zu des Himmels Ehre;
Doch offenbar ist auch die Huld des Herrn!
Wir sahn, wie sahen die gewalt'gen Wunder.
In Bethlehem, so ward uns ja die Kunde,
Soll jener ungemeine Mann ersehen,
Der göttliche Messias unsrem Stamm:
In Bethlehem — dort war ja Jesu Wiegel
Und jener Wunderglanz am näch't'gen Himmel?
Und jene Weisen — jene Könige,
Die über's Meer zum zarten Knäblein wallten?
Und saht ihr je bei einem Kind dies Auge
So himmlischhell, dies Antlitz eines Sehers,
Worin ein überird'ischer Schimmer strahlt?“

O! Unerforschlich ist des Ew'gen Rathschluß:
Und Josef? — er ist unser Stadtgenosse,
Maria — leuchtet wie ein Königskind.“

Nun zittert durch den Wald mit größ'rem Ton
Die Stimme eines Greises; Josef ist's,
Der matt vom Suchen die Genossin heißt
Zum Lager kehren. Und alsbald herrscht Stille,
Nicht mehr ertönt der ach! vergeb'ne Ruf. —

Das Lager ruht. An einer Stelle nur
Ein schmerzlich Schluchzen und des Ersters Wort:
„Halt' ein! Laß ab!“ Die ernste Rede kehrt
So traulich mild schon manche Weile wieder.
„Laß ab! Was frommt das Schluchzen dir, Maria?
Nichts böses ist geschehn, nicht wird's geschehn.
Gezählt ist jeglich Haar des Menschenhauptes,
Und seinen Schritt behüten ja die Engel!
Daß ich Nährvater, du ihm Mutter bist,
Dies ist nur große Gnade des Allmächt'gen,
Daß sich erfülle sein urew'ger Plan.
Wo er auch wandelt, bei dem Sofne sind
Des Vaters Diener, selbst Herodes' Hand,
Des Herrschers, was vermocht' sie wider ihn?
Sag selbst, du junges, ungebuld'ges Weib,
Ist's besser nicht im Schlaf dein Leid vergessen?
Gewiß, der Knabe ist nicht weit von dir,
Ergeht, wie er es liebt, wie schon so oft,
Sich einsam in der Wüste, sinnend, betend;
Was heut' dich drückt, o! morgen ist's vergessen.
Und wär' er in der Stadt, wir finden ihn.“

Gar gut gemeint war Josefs kluger Rath.
Doch wird die Mutter, kann sie sich gebieten?
Ein frost'ger Schauer hält die warme Brust
Mit Banden starren Eises eng umkrampft:
Maria kennt dies unruhvolle Bangen,
Maria kennt des Mutterherzens Qual;
Vielleicht durchzuckt sie eine dunkle Ahnung,
Welch unerträgliches sie tragen wird?
Es überquoll ihr Aug' von warmen Thränen,
Daß Mitleid sich im weiten Himmel regte,
Daß des Allmächt'gen Boten, lichte Engel
Zu ihrer keuschen Königin entschwebend,
Ihr Haupt in zarten Nebelschleier hüllten,
Die müden Augenlider leise schlossen,
Daß sie entschlief. In Himmelsklarheit leuchtend,
Selbst stumm, geboten sie der Erde Stille,
Und Stille ward. Es stockt der Erde Athem,
Sie hält ihn folgjam in der Brust zurück.

Es schweigt die Nacht. Doch im erhab'nen Aether
Ziehn die Gestirne ihre lichten Bahnen,
Die gleichen seit der Schöpfung erstem Tag;
Es ordnet, wandelt sie der Herr allein,
Und Welten fallen auf sein Wort wie Blätter.

Der Mond umrahmt mit Silberschein die Höb'n,
Und schaut, gelehnt an einen Felsenvorsprung,
Bequem und schläfrig auf die Erde hin. —

Doch jezo sieh! Am Rand des Ostens taucht
In Flammengluten nun der ganze Himmel,

Die Sternlein fliehn. Die zarte Morgenröthe
Blickt frisch und schön aus ihrem Fensterlein,
Und wie des Lichtes Strahlen niederzittern,
Berührt sie Marias Stirn und Wimper,
Und selbst ein Himmelskind, heut sie der Schwester
Den Morgengruß und küßt die Rosenwange.

Die Allerheiligste erschließt die Augen,
Die Jungfrau, sie, der Erde Morgenroth,
So schön und frisch, doch lieblicher und milder
Von ihrem Antlitze strahlt der Widerschein:
Ja wohl, es hat ein Traum, was sie so tief,
So grausam schmerzte, mitleibig gelindert,
Und ihren Mund umspielt ein süßes Lächeln.
„Erheb' dich, Josef! Zeit ist's auf den Weg,
Wir finden ihn erst in Jerusalem!“
So sprach sie mild — „wol war ich wenig fromm
Und wenig gottergeben, da ich gestern
Vor schwerem Grame schier verzweifeln mocht.“

Von beiden Seiten der gewalt'gen Wölbung
Des Mondes Schimmer und der Morgenschein
Vereinigen, sich durchkreuzend, ihren Strahl,
Und über allem thront Unendlichkeit.
Doch Stern um Stern erblaßt, verblinzt, versinkt,
Es heben Hain und Aeger, Thal und Hügel
Vom Schlummer sich zum farbenreichen Licht.
Zuweilen kräht ein Hahn in weiter Ferne,
Der Wiederhall verzehnfacht seinen Gruß.
Doch Josef und Maria sind schon weit;
Ihr Geselchen tragt in der frischen Kühle

Voll Munterkeit mit seiner kleinen Last;
Die Lerchen singen. Lust'ger Chor, ertöne
Im schönsten Lied! Der Augenblick ist heilig.

Im Osten rollt des Himmels Königin
Den Purpurchor auf, die goldne Sonne;
Und süßer tönt der Vögelein Gesang,
Und zarter duftet jede Frühlingsblume,
Und höher eilt der Menschenseele Flug —
Was nur vom Segen lebt des Allerhöchsten,
Erhebt sein Herz, erhebt zu ihm die Stimme.
Und Josef und Maria singen wechselnd
Manch frommen Psalm und ziehen ihre Straße,
Zieh'n eilig zu der heil'gen Stadt zurück.
Bald einzelne, bald mehre, kommen ihnen
Entgegen aus Jerusalem die Pilger,
Die heimwärts wallen, auch nach Nazareth;
Denn immer wieder tönt es an das Ohr:
„Gegrüßt sei Josef! Sei gegrüßt, Maria!“

Ein langer Weg. Doch im Gebete wird
Der Geist nicht müde selbst auf langer Reise,
Der Taube gleich; die heil'gen Eh'genossen
Durchsangen fromm, was nur an Psalmen ihr
Gedächtniß hält, und wenn sie innehielten,
Gedachten sie des Heiligsten, des Sohns.

Und weiter — weiter, Meile fliehet um Meile,
Schon ist die Vorstadt, schon das Thor durchzogen,
Der Lärm der Straßen toset rings umher.
Doch Josef sinnt, was wol vorerst beginnen:

„Nun also, grab' zum Hause Zacharias!
Nicht wahr, Maria? Dorten sind wir ja
So wie daheim. Das Kind ist bald gefunden,
Dann auf den Weg, eh' man die Thore schließt!“

Das Eselchen, das athemlos und matt
Sich kaum noch schleppt, hat grab' den Weg genommen
Zum Stall, wo ihm ersehnte Labung winkt.
Und Josef denkt auch selber gleich des Thieres,
Gibt Hafer in die Krippe, steckt mit Heu
Die Leiter voll; denn auch dem Thier gebührt
Gemächlichkeit und Raft nach schwerer Arbeit.

Maria öffnet schon die niedre Thür
Und grüßt: „Der Friede sei mit diesem Haus!
Der Friede sei mit meiner Gottgeliebten!“
„Hosanna!“ zittert auch der Gegengruß,
Die fromme Schwester kommt aus ihrem Stübchen,
Elisabeth, die ihres Hauses waltet,
Ob auch das Alter ihren Leib gebeugt;
Sie läßt die Arbeit, Freundenthänen stehn
Ihr in den Augen, sühlend, wer bei ihr
Heut' gastet, küßt sie nur des Kleides Saum,
Wie eine Dienerin, und nicht die Wange.
Maria brüdt gerührt sie an die Brust.
Nun kömmt auch Josef; und sie sühlten tief
Die höchsten, seltenste der Erdenfreunden,
Die sel'ge Lust im Liebesbunde Frommer.

O! Friede, Friede waltet ob dem Haus.
Wie lauscht Maria, als Elisabeth

Vom Sohn ihr flüstert! Wieder froh und mild
Nach Leid und Bangen blickt ihr Mutterauge.
„Im Tempel also?“ — „Ja, den Knaben zieht's
Nur immer hin zum Kreis der Schriftgelehrten.“

Und weiter spricht Elisabeth: „Bei mir
Ist's öb' und still; mein greiser Gatte weilt
In Jericho seit gestern, und Johannes,
Vergeb'ne Müß'! — ein Fremdling unsrem Haus:
Wer sagt, wer weiß, wo er jetzt eben wandelt —
Verbringt in Wüsten seine Jugendtage
Mit Fasten und Gebet. O meine Theuren!
Es straft sein Wort die Frevler der Verderbten,
Doch ist er Bote dessen, der da kommt.
Er kommt — der welterlösende Messias,
Vom Himmel ward uns seiner Ankunft Kunde,
Wie Weihrauchdunst erlabt sie unsre Brust.
Er kommt — er ist, er ist schon unter uns!
(Maria lauscht mit aufmerksamem Sinn)
Ja, Jesus, euer Jesus — ist mein Herr!
Der Pharisäer steinerstarre Seelen,
Schon neigen sie sich demuthvoll zur Kne,
Schon beugen sie sich vor des Höchsten Namen:
Und Jesus, Jesus — ist doch erst ein Kind!“

Maria horcht mit mütterlichem Sinn,
Und aufgelöset in Begeisterung
Erhob sie Arm und Auge himmelwärts
Und stammelte auf ihren Knie'n den Dank:

„Hoch preiset meine Seele Gott den Herrul
In ihm, in ihm ist alle meine Freude:

Dem er erschaute sich die niedre Magd,
 Beschenkte sie mit nie erhörter Gnade,
 Daß mich die Erde heilig preisen wird,
 Und segnen alle Völker ewiglich!

Doch Josef und Elisabeth, sie stimmten
 Mitführend, auch mit in das Preislied ein.

„Geoffenbart hat seine Allmacht Gott.
 Der Herr ist gnädig denen, die ihn fürchten,
 Er ist der Herrscher, mit des Armes Kraft
 Hat er das Herz der Trotzigern getroffen,
 Beugt den Stolz, der Demuth Haupt erhoben,
 Die Kleinen und die Schwachen reich gelobt!“

Und also tönt in süßer Harmonie
 Der fromme Dreiklang. Doch des Sängers Laute
 Erbebt, gedenkend was der Seher Mund
 Vorahnend längst der Erdenwelt gekündet.

Zweiter Theil.

Schon hoch gen Mittag stieg die Sonne. Lärm
Erfüllt den Markt, und wie im Fluß die Wellen,
Strömt drüber hin mannfachen Volkes Flut,
In viele Arme tosend ausgebreitet.
Die Darber eilen zur gewohnten Arbeit,
An den gewohnten Müßiggang die Prasser.
Die Rede geht von dem und jenem, wie
Es einen drückt, den andren wieder freut,
Bald ist's ein lustig, bald ein trübes Wort.
„Der Landverweiser gibt,“ so heißt es, „Spiele,
Raum schaut sie Rom, wie wir sie heute schauen.“

Ein wunderherrlich, riesig Werk erprangt
Auf Säulen hoch gen Himmel aufgeschwungen
Vor allen andren. Salomos Gedanke
In Stein gefestigt leuchtet durch Geschlechter,
Voll hehrer Pracht, der Gott geweihte Tempel.
Vom höchsten Thurmesknauf bis an die Erde
Verankt des Tempels Mauer ein Gewinde,
Drin Blüt' und Blatt der Bildner reich gefügt,
Wie einer Königsstochter zücht'ger Schleier,
So lustig, durchsichtig und seidenart.

Doch Treppen sind und Fluren reich erfüllt
Mit Händlervoll, die Blumen, Kräuter, Tauben

Feilhalten; Buden stehen rings umher
 Mit Lederbissen, leichtem Kindertand.
 So ist's nun Sitte. In der Kühle strömt
 Zusammen hier die nimmerfatte Schaar
 Der Kleinen, und die Händler sind zufrieden.
 Die Jugend! o, die Jugend schwelgt in Lust!
 Wie Bienen summend ihren Korb umschwärmen,
 So summt und schwärmt und lärmt ihr tolles Jagen
 Und übertönt, wovon die Aelt'ren flüstern:
 „Es weilt ein Knäblein in der Meister Zahl,
 Dem selbst die Meister nur Bewund'ring zollen.
 Er prediget von Gott so kühn und sicher,
 Da Kühner, sich'rer als der Schrift Gelehrte,
 Und höher, besser ist, was er versteht!“

Doch unbemerkt, wo sich die Menge drängt
 Zum mächt'gen Pfeiler an des Tempels Thor,
 Dort wandelt durch den Vorhof hin ein Paar,
 Ein ernster, hoher Greis mit grauem Bart,
 Und neben ihm ein wunderlieblich Weib,
 So jungfräulich, so zart und demuthvoll;
 Bisweilen läßt der Schleier ihres Antlitzs
 Dval und ihrer Augen Strahl gewahren —
 Maria ist's und Josef.

Gnädleinhell

Erklingt hier in des Tempels Niesenwölbung
 Hoch über all der Dichtgedrängten Häuptern
 Von unsichtbarem Ort ein Kindesstimmchen
 So seelenvoll, und träuft auch in die Seele
 Des Hörsers Balsam, weckt erstorb'ne Hoffnung:

So liebewarm, so aus des Herzens Grunde.
 Und nicht den Fremdling, den vom Himmel her
 Gesandten, zu verschrecken, hält das Volk
 Im Wechseleinverständniß tiefe Stille;
 Doch sein Gefühl in langem Zwist erstarrt,
 Thaut wieder in der neuen Gnade Strahl!
 Die einen knie'n von Neue überwunden,
 Die andren trocken ihre nassen Augen;
 Doch immer ist wie vorher tiefe Stille.

Die heil'ge Mutter wandelt leichten Fußes,
 Den Blick voll Thränen, doch beglückt und selig
 Der Mitte zu durch all' der Lauscher Schaar.

Dort vor der Lade, drin die heil'ge Satzung
 Seit grauer Zeit bewahrt ist, prangt ein Banner
 Von Seide blendendlicht im Sonnenschein.
 Die Schriftgelehrten sitzen achtend da,
 Und mitten steht ein Knäblein, in Gewand
 Von mildem Blau gehüllt, auf einem Schemel.
 Bisweilen hält er in der Predigt ein
 Und rastet — doch Bewund'ring herrschet rings.
 Die Knegelein schaun gen Himmel, seine Stirn
 Umspielen wie ein Wälklein die Gedanken
 Und scheinen mit dem goldgelockten Haar
 Gerad auf Arm und Nacken sich zu ringeln.

Nun fromm sich neigend sprach der Knabe weiter,
 Doch keine Zunge mag die Rede schildern,
 Noch ein Verstand in Ewigkeit ergründen:
 „Im Anfang,“ also rief er, „war das Wort!

Und dieses war bei Gott! Das Wort ist Gott!
 Das Wort war Gott! (Und wieder rief er weiter)
 Das Wort war Licht, und Leben war das Wort!
 Doch später ward es Fleisch, das fleischgeword'ne
 Erkennt aber noch die Menschheit nicht!"
 So rief, so wies er Wunder über Wunder,
 Nicht aus der Schrift, nach Art der weisen Meister;
 Wie ein mit eigner Macht und Kraft begabter,
 Wie ein Gebieter, dem in stummer Ehrfurcht
 Bald Erd' und Himmel tief sich neigen wird.
 Und all' dem schlichten Volke klar zu sein,
 Beginnt er nun ein Gleichniß leuchtend und
 Durchsichtig, das wie in dem klaren Bach
 Die Welle sanft des Hörers Sinn umfängt.
 O! Die Erregung der Umseh'nden zeugt,
 Wie tief die Wahrheit ihre Brust bezwungen:
 Die greisen Meister lernen erst die hehre,
 Erhab'ne Himmelskunde ganz verstehen,
 Sie lauschen und sie flüstern mit einander,
 Die Stolzen wie die Demüthigen suchen
 Zu Schutz und Trutz in ihrer Weisheit Waffen.

Doch Jesus schließt knieend ein Gebet
 Für Schriftgelehrte wie für Nichtgelehrte.

Nun hob der Knabe wieder sich empor,
 Ein selig Lächeln spielt in seinem Antlitz.
 Und in dem Mutterblick, der ihm begegnet,
 Erschaut er schon die Trübe, schaut den Vorwurf.
 Da wie ein Fischlein munter hüpfet zur Angel,
 So sprang er froh und eilig hin zu ihr.

Und wahrlich! Josef fand ihn frei von Schuld,
 Allein die Mutter: „Was hast du gethan?
 Wir grämten uns so lang — so schwer um dich!“
 „Und weißt du doch, o theures Mütterlein —
 Ich hab' es dir, o Liebe! oft gesagt:
 Des Vaters Sache ist auch meine Sache,
 Wo steht mein Vater, da muß ich auch stehen!“
 Die Mutter hörte, o! und zürnte nicht.

Und Josef ging, Maria auch und Jesus
 Zusammen Hand in Hand nun aus dem Tempel,
 Und wo sie schritten war es reg und laut.
 Denn Alt und Jung, sie flüsteren ringsum:
 „Seht ihn, der geht! Er ist es, der Verheiß'ne:
 Er bringt für Sion neue Gnab' und Hoffnung!
 Er prediget den Herrn, des Herrn Prophet!“
 Durchbrungen von der neuen Lehre Wahrheit
 Kommt der und jener, die da arm im Geist,
 Heran und küßt des Sohns, der Mutter Kleid,
 Die Mädchen reichen duft'ge Blumen dar;
 Und Jesus nahm und freute sich und winkte
 Mit seinen Händchen allen reichen Dank.

Es fällt der Thürme Schatten immer länger,
 Im Schatten an den Stufen wiederholen
 Schon viele laut: „Woher, wer ist der Knabe?
 Von Nazareth! Er wär' ein Nazarener?
 Wär's möglich? Wer von uns hat je gehört,
 Daß ein Prophet erstand in Nazareth?“

„He! Simon, he — Nathanael! nicht wahr?
 Es werden Zöllner ihre Schranken, Fischer

Ihr Netz verlassen und dem Kinde folgen!“
 So sprach der kaiserliche Zöllner Levi:
 Das Körnlein keimt, es reget sich die Furche.
 Doch wie ein Regenbogen glänzt, doch bald
 In Wolken sinkt, verschimmert und verbämmert,
 So mit den Eltern Jesus kam und schwand.

Und abseits war es öde, leer und still;
 Nur Greise in den Fenstern, denn es hatte
 Der Tag der Spiele all' die leichtern Köpfe
 Von Hans gelockt. So schritten unbemerkt
 Zur gastlich offenen Schwelle hin die drei.

Schon winkt Elisabeths bescheidne Wohnung:
 Es kränfelt lustig in die Höh' der Rauch;
 Die Flur ergrünt vom saft'gen jungen Grase,
 Und rein und sauber ist es überall.
 Wie's ansteht einer aufmerksamen Wirthin,
 So harret Elisabeth mit den Verwandten
 Und Freundinnen vor ihres Hauses Thüre.
 Voll froher Lust begrüßt sie Jesus schon
 Von weitem, dann auch die im Kreise stunden,
 Veronika und Martha, Salome,
 Und drückt sie an sein warmes Kindesherz:
 Doch sie, der Liebe reinen Gruß erwidern,
 Bedecken Jesu Hand und Stirn mit Küssen.
 Nicht minder warm umdrängen sie Maria,
 Und jede möcht' ihr ihre Lieb' bezeigen;
 Nicht minder grüßen sie den alten Josef.

Die Gäste treten in die Stube ein.
 Wie ist hier alles schön — einladend — frisch!

Es prangt der Tisch von kräft'ger Speise schwer,
 Das feine Linnen breitet sich wie Schnee,
 Die Sonne lächelt durch die Fensterlein,
 Das ärmliche Geräth mit Gold umspinnend.
 Wie ist's hier schön — einladend — frisch und heiter!
 Und Blumenfülle! Jesus liebt so sehr
 Den süßen Duft, die bunte Farbenpracht.
 Ein zartes Kränzlein hat er schon gewunden
 Und legt es auf Marias Haupt und spricht:
 „Wie schmücken dich die Blumen doch so schön!“
 Und unter seinem Kuß erröthet sie,
 Wie erster Morgenschein so süß verschämt.

Die hehre Mutter in der Blüten Schmund
 Mit ihrem Sohne, mit dem Ehenossen
 Erhalten ihren Ehrenthron zu oberst.
 Die andren Frauen harren noch zusammen
 Mehr abseits stehend, bis der greise Josef
 Zuerst noch Gottes Gnadengaben segnet:
 Denn ein gereister, ein erprobter Mann
 Gefällt dem Himmel in des Priesters Würde.
 Und Josef lobte, was die Schrift befiehlt;
 Doch Jesus, es vollendend — brach die Brode
 Wie jener betend! Doch die Brode reichte
 Den Gästen aus dem Korb Veronika;
 Die alte würdige Elisabeth
 Erfüllt auch ihrerseits der Wirthin Pflichten.

Das Mahl ist anspruchlos, doch gut und schmackhaft;
 Denn Jesus heißt die Seinen nicht zu streng
 Die vielen Fasten des Gesetzes halten,

Zum heil'gen Zeichen, weil er noch auf Erden.
 Darum war manches treffliche zu finden,
 Wie's eben einem den Geschmack erregt,
 Ein Lamm, und Tauben, auch gebürtes Obst,
 Und etwas Wein den Aelt'ren zur Erquickung;
 Doch suchte niemand ausgesuchte Speise,
 Wenn nur der Geist im Leibe Kraft behielt.

Hier ist ein andres Mahl, ein überird'sches!
 Denn alle lauschten aufmerksam dem Kinde,
 Daß ihrem Ohr kein heilig Wort entginge;
 Denn dies ist Himmelsbrod, das ihre Seele
 Für Ewigkeit zu sättigen vermag:
 Und Jesus streute jetzt reiche Saat
 Zu hundertfacher Frucht. Er maß den Abgrund
 Der Zeiten mit erhab'nem Seherblick;
 Nun reicht ihm Martha den verlangten Kelch.

Er sprach vom allerheiligsten Geheimniß,
 Vom Kelch, dem uns geschenkt, daß er diene
 Als Opfer und des neuen Bundes Zeichen.
 Dann sprach er wieder von Melschedel:
 „Ein Himmelsengel, in Gestalt des Menschen,
 So ging er durch der Erde weite Lande
 Vor grauen Jahren, überall verbreitend
 Des Allerhöchsten Ehr' und ew'gen Preis.
 Allein die Völker ließen von der Wahrheit,
 Sie ehren Götzenbilder so wie einst.
 Doch hie und da ist von dem heil'gen Brunnen
 Ein Tröpflein bis zu diesem Tag geblieben,
 Und reiner als die Lehre es bewahrt;

Der Tropfen wird mit Wunderkraft erwachsen
 Zum mächt'gen Meer — denn dem Geschlecht ein Retter
 Erschien als Mensch auf Erden Gottes Sohn!“

Des Kindes Antlitz leuchtet jetzt schon
 Vom Himmelsglanz des göttlichen Erbläters,
 Daß kaum die Sterblichen den Anblick trugen.
 Geblickt zur Erde riefen sie: „Hosanna!
 Gepriesen sei der Herr in Ewigkeit!“
 Und ihre Herzen bebten vor Entzücken
 Ob dem geschauten Wunder des Allmächt'gen.

Wie paradiesisch fühlt sich hier der Muth!
 Doch wieder spielt ein kindlich Lächeln reizend
 Um Jesu frische Lippen, kindlich munter
 Erfrent er scherzend die Genossinnen;
 Denn niemals wehrt er unschuldiger Luft.
 Doch schon ermahnt auch Josef zu dem Ausbruch;
 Und trenn und herzlich geben auf den Weg
 Den lieben Gästen alle das Geleite. —

Voll Jubel ist die Stadt. Terpichore
 Verkündet rings den Tag des Imperators;
 Ein trunk'ner Lärm, ein buntes Flitterschein:
 In Panzern leuchten Beliten, Hastaten,
 Es schwärmen hier verkommene Patrizier
 Und Weichlinge — mit stolzem Löwenfell
 Sich brüsten. Doch der Heiden Zuge folgen
 Mit Gold und Perlen prunkend hoch zu Ross
 Die reichsten Judenherrn. Brod und Spiele
 Und Lärm und Lust gibt's heut' in Ueberfluß,

Und Romas Jupiter ist übergnädig!
 O freut euch, freut euch, daß die Seele lacht!
 Denn ob der Menschheit schwingt ohn' Unterlaß
 Ein Scheusal in des Cäsars Lorbeerkranz,
 Liberius die Geißel und das Schwert.
 Nicht minder er, den sich zum Landverweser
 Der Cäsar aus der Hölle schwärzstem Schooß
 Erfor, voll wilder Grausamkeit und Habgier,
 Er trinkt mit Tigerungimm aus dem Naß,
 Das ihm der Herrscher zuwarf, alles Blut:
 Der mächt'ge Publius; doch frage nach
 In zwanzig Jahren, wer den Großen kennt.

Die fromme Schaar im Weitergehn gehindert
 Birgt ängstlich sich wie Vögelein im Better,
 Wo hier und da ein Winkel dar sich bent;
 Und immer braust noch rings das Heidenfest,
 Ja immer lärmenber. Des Ringers Preis,
 Des kräftigen Chazaren, schallt ringsum:
 „Er warf den wildsten Stier mit einem Schlag
 Der Faust barnieder — tobt mit einem Schlag!
 Welch Riesenvolk die Leute vom Euphrat!“
 Und niemand's Auge schaut das schwache Kind,
 Das dieses Volk, das die gesammte Welt
 Zum Schemel seines Ruhms gestalten wird;
 Selbst Lazarus und Nikodemus, beide
 Die Tonangeber für die feine Welt,
 Sie gingen achtungslos an ihm vorbei.

Schon blinkt der Cedron durch das Wiesengrün,
 Es spiegelt sich der Reich, und Rämmlein Blüten
 An seinem Ufer, Kinder spielen lärmend

Und baden ihre Schäschen in der Flut;
 Die muntren Mägdelein senden Blumenkränze
 Und leichte Liedchen ob den Wellen hin:
 Allüberall nur Lachen, Leichtsin, Luft.
 Hier rieth den Seinen Jesus Raß zu halten;
 Denn schon alsbald beginnt die lange Reise,
 Und hier ist's doch so ländlich, doch so lieb.
 Kaum saßen sie im Grase nieder, sieh!
 Wie leckte Spätlein aus dem Nest, so kommen
 Ein Mägdelein hier, ein Knäbchen dort herbei,
 Und immer mehr, schon stehn sie alle da,
 Sonst scheu und schüchtern, heute fest und furchtlos.
 Doch Jesus küßt und streichelt ihre Wangen,
 Die Kindlein blicken ihn verwundert an,
 Er scheint, als wär' er ihnen längst bekannt,
 Als wär' er einer ihrer Spielgenossen.
 Ein ält'res Mädelein hält in ihrem Arm
 Und herzt und küßt das jüngste Brüderelein,
 Doch Kosen will und Mühe will nicht lohnen.
 „Sei still — so sei doch still, du Liebes Kind!“
 Doch Stephan weint und weint nur wie vordem.
 Allein wie Jesu Hand ihn nur berührt,
 Da hebt er gleich empor die schwachen Aermlein
 Und birgt sich in dem weichen Lockenhaar
 Wie unterm Mutterstittig ruht ein Vöglein.
 Und Jesus küßt ihn, seinen heißen Kuß
 Nahm wahr der Himmel: o! für diesen Kuß
 Verspricht das Kindlein einst sein Lebensblut,
 Der erste Märtyrer im neuen Bunde.

Doch eilt die Zeit. Erfüllt von Liebessehnen
 Umarmen weinend sich die guten Alten;

Und Josef tragt schon auf dem treuen Thier.
Ein andres nimmt das Kindlein mit Maria
Auf seinen Rücken; noch ein warmer Gruß,
Dann aber vorwärts heim nach Galiläa.

Gen Himmel ist des Kindes Blick gerichtet,
Entsunken ganz in die Unendlichkeit.
Auf einmal, wie am Kleid zurückgehalten,
Erhebt es rechtshin seine frohen Augen:
Still liegt Gethsemane und Golgatha!
Wo allem Menschenleben einst Erlösung
Vom Kreuz entsprömt. Gewiß durchzuckt von Ahnung,
Hat jetzt das Kindlein vor des Vaters Willen
Das Haupt gebeugt, und seine Thräne fällt
Zur Erde und erglänzt wie Morgenthan.
Doch bald gewinnt es seine Heiterkeit,
Und auf die Lippen treten die Gedanken:
„O Mutter! schlecht verbringen ihre Tage
Die Menschen auf der kurzen Lebensreise.
Jetzt quält sie Hast, nun wieder Langeweile —
Ob Wunderfülle überall um sie,
Sie schauen nirgends, weder rechts noch links.
Denkt einer je: Warum denn grünet die Erde?
Wer hat der Lüfte Volk so schön gemalt?
Wer sorgt für ihren Unterhalt? Es säen,
Es ernten nicht die Böglein in der Höhe!
Betrachte deine Schwester, schneeige Rille!
Die herrliche entblühet grauem Sand:
Und dennoch! wahrlich — keine Königin,
Noch Salomo in seiner höchsten Pracht
War jemals angethan wie diese Blume.
Und sie — was ist sie? Nur ein elend Stroh;

Und alles rings? Nur leerer, todter Staub.
Der Mensch allein, begabt vom Allerhöchsten
Mit einer Seele, mit vernünft'gem Geist,
Er lebt in Gottes Gnade, Gottes Hut.
Doch er — erstickt den eingebor'nen Funken!
Doch er — verwirrt mit Fleiß Vernunft und Herz!
Mit jedem Tag nur seine Sünden mehrend,
Nie folgsam, nie bereuend, ein Verbrecher
Dem Lichte fern in ew'ge Nacht gestürzt,
Von seines Schöpfers Antlitz weggebannt!
Doch nicht für ewig! Die Verheißung wird
Erfüllt — es rinnt des Unschuldigen Blut!“
Und Schluchzen unterbrach sein Wort. Dann schwieg
Er lange — lange. Jesu sprach er wieder:
„Du, Mutter, bist der Auserwählten Stern!
Von meiner Engel Chor umgeben, wirft
Du ob der Welt mit reichem Lichte schimmern
Als einzige Vermittlerin der Gnade!
Den Abgrund wird dein Widerschein erhellen.“

Und lange ruhten beide Brust an Brust.
Dann tönten wieder die prophet'schen Worte:
Sie wahrte die Mutter tief in ihrem Herzen,
Und wie ein Augenblick verstreicht die Reise.

Und schon ist's Abend! schon ist's manche Meile!
Der Delhain winkt, es winkt der frische Bach,
Hier lagern sie sich wieder für die Nacht.
Die Sonne, schon in rothe Wolken tauchend,
Belenchtet Thabor und die unt'ren Hügel
Erstrahlen zart im rosenfarb'nen Schein;

Am schönsten, hellsten schimmert Magdala.
 Im Weinberg Magdala's — ein sunkelnd Band
 Ob Moßgesträuch hinströmt der Bach;
 Im Weinberg — grüßt von weitem schon die Palme
 Mit langem Schatten zu dem Thalgrund hin;
 Im Weinberg — flieht die Samaritenmaid
 So scheu, so schüchtern selbst vor einem Lamm
 Und birgt in Furcht den schönen süßen Blick;
 Denn sie verfolgt der Fluch in Israel:
 Der Väter Erbe, die unsel'ge Zwietracht
 Lebte noch wie einst — verletzt und schmerzt wie einst.

Es folgt ihr Jesu Blick, bis sie entschwand,
 In tiefem Sinnen. Doch von seinen Lippen
 Erzittert schon der neuen Liebe Kunde,
 Der Liebe, die ein prächt'ger Friedensbogen,
 Das lichte Sonnenreich an dieser Erde
 Gewölkt, das reinste Glück entfaltend knüpft,
 Die einst in ihrem Gott die ganze Menschheit
 Vereinigt. Er nun sprach: „Die Samaritin
 Ist uns der unglücklichen Menschheit Bild!
 Auch sie erseufzt in Zwist von Vätern her,
 Und nimmer ruht der alte Fluch. Doch wieder
 Wird sie erheben Liebe — Glaube — Hoffnung:
 Denn jeho ist erfüllt der Jahre Zahl
 Zum neuen Bund in alle Ewigkeit!“

Beim Pflegekind der Greis im Silberhaar,
 Boll sel'ger Lust, erquickt vom Himmelsthan
 Der reinen Liebe, weinte stille Thränen
 Und barg der Stirne Runzeln in den Schooß.

Und Stille wird, und Dunkel herrschet rings,
 Schon glänzt ein Sternlein hie und da empor.
 Es sinken auf die Kniee zum Gebet
 Die Heiligen, und Jesus spricht schon laut
 Das „Vater unser, der Du bist im Himmel!“
 Für der Geliebten und das eig'ne Wohl.

Sie schlummern. Ueber ihren Häuptern schwebt
 Geheimnißreich der Träume Nebelschleier.
 Es blickt die Nacht mit Millionen Augen:
 Nur Mond und Sonne, der Gestirne Wächter
 Hält anderswo zurück des Herrn Gebot!
 Doch nah und fern, so weit die Welten wandeln,
 Erhöret zur Erde ihr vereinter Sang:
 „Preis, Preis dem Menschensohn in Ewigkeit!“



K. 2530/50

- About, Edmund, Der Mann mit dem abgedrohenen Ehre. Deutsch von H. Meerholz. 2037. 2038.
- Alldrich, T. B., Die Tragödie von Stillwater. Dtsch. v. Brachvogel. 1837. 1838.
- , Prudence Balsreg u. andere Erzählungen. Dtsch. v. B. Lange. 1387. 1388.
- Balsac, Honoré de, Die Blutrache. — Das Haus zur ballspielenden Kage. — Die Mundtodterklärung. Drei Erzähl. Deutsch v. H. Denhardt. 1895. 1896.
- , Das Chagrinleber. Deutsch von H. Denhardt. 2441—2443.
- , Die Ghouans oder die Bretagne im Jahr 1799. Roman. Aus dem Französischen von R. Habs. 1426—1429.
- , Honorine. — Oberst Chabert. Zwei Erzähl. Dtsch. v. H. Denhardt. 2107. 2108.
- , Vater Goriot. Pariser Lebensbilder. Dtsch. von H. Denhardt. 2268—2270.
- Biernatzki, J. C., Die Hallig oder die Schiffbrüchigen auf dem Eiland in der Nordsee. Nov. 1454/55. — Geb. 80 Pf.
- Bremer, Friederike, Die Nachbarn. Roman. Deutsch von H. Denhardt. 1003—1006. — Geb. M. 1.20.
- Carlsens, E., Aus den Lehrjahren eines Strebers. Roman. 1486. 1487.
- Cervantes, Don Quijote von der Mancha. Aus dem Spanischen v. D. W. Soltau. Neu bearbeitet v. B. Lange. 2 Bde. 821—830. — Geb. M. 2.50.
- Cherbuliez, Vict., Jean Leterol's Idee. Dtsch. v. H. Schröder. 1383—1385.
- , Der Graf Rostia. Deutsch von H. Denhardt. 2296—2298.
- Combe, T., Electric-Electrac. Novelle. Deutsch von E. Bagge. 2565.
- , Der arme Marcel. Novelle. Deutsch von E. Bagge. 2428. 2429.
- Confience, Heinr., Der arme Edelman. Aus dem Niederländischen v. B. Lange. 929. — Der Rekrut. Deutsch von H. Wolff. 1208. — Der Geizhals. Dtsch. von Dr. Gb. Wegener. 1298. — Die bößerne Clara. Dtsch. v. H. Mülbener. 1789.
- Cordelia, Erste Kämpfe. — Mutter und Sohn. — Villa Eugenia. 3 Nov. Dtsch. von R. Zelmann. 2464. 2465.
- Cottin, Elisabeth, 1958.
- Daudet, Alphonse, Briefe aus meiner Mühle. Überf. v. Prof. Dr. H. Th. Kühne. 3227. 3228. — Geb. 80 Pf.
- Daudet, Alphonse, Fromont jun. & Risler sen. Pariser Sittenbild. Dtsch. v. R. Habs. 1628—1630. — Geb. M. 1.
- , Zad. Roman. Deutsch v. J. Moellenhoff. 3341—46. — Geb. M. 1.50.
- , Künstler-Ghen. Pariser Skizzen. Deutsch von Ad. Gersmann. 1577.
- , Die wunderbaren Abenteuer des Herrn Tartarin aus Tarascon. Dtsch. v. Ad. Gersmann. 1707.
- Dumas, Mer., Die drei Musketiere. Dtsch. v. Meerholz. 2021—2026. — Geb. M. 1.75.
- , Die schwarze Tulpe. Historischer Rom. Dtsch. v. H. Meerholz. 2236. 2237.
- Eckermann, Joh. Peter, Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Herausgegeben v. Gustav Woldemauer. 2005—2010. — In 1 Band geb. M. 1.75.
- Eliot, Elias Warner, der Leinweber von Ravelos. 2215. 2216.
- , Adam Bede. Deutsch von J. Frese. 2431—2436. — Geb. M. 1.75.
- , Die Mühle am Floß. überfetzt von J. Frese. 2711—2716. — Geb. M. 1.75.
- Eötöds, Joseph v., Der Dorfnotar. Aus d. Ungarischen übertragen v. H. Weillheim. 931—935. — Geb. M. 1.50.
- Erckmann-Chatrian, Geschichte eines Anno 1813 Conscriptirten. Erzählung. Aus dem Französischen übertragen u. bevorwortet v. R. Habs. 1459. 1460.
- , Waterloo. Fortsetzung der Geschichte eines Anno 1813 Conscriptirten. Erzähl. Dtsch. v. H. Denhardt. 1997. 1998.
- , Madame Theresie. 1553. 1554.
- , Die Ranzau. Schauspiel in vier Aufzügen. Deutsch von R. Saar. 2548.
- Farina, Salvatore, Die Liebe hat hundert Augen. Roman. Uebersetzt von F. Schrader. 1928—1930.
- , Blinde Liebe. — Laurina's Gatte. 2 Erzähl. Dtsch v. B. Lange. 1797/98.
- Flaubert, Gustave, Salambo. Roman. 1651—1654. — Geb. M. 1.20.
- Grossi, Tommaso, Marco Visconti. Historischer Roman a. b. 14. Jahrh. v. F. Bische. 1631—1634. — Geb. M. 1.20.
- Hauff, Wilh., Richtenstein. Romantische Sage. 85—87. — Geb. M. 1.
- , Mann i. Ronde. 147/48. — Geb. 80 Pf.
- , Memoiren des Satan. 242—244. — Geb. M. 1.

Aus Philipp Reclam's Universal-Bibliothek.

Preis jeder Nummer 20 Pf.

- 81944
- Hauff, Märchen. 301—303. — Geb. M. 1.
- Hoffmann E. T. A., Die Elzire des Teufels. 192—194. — Geb. M. 1.
- , Lebens-Ansichten des Katers Murr. 153—156. — Geb. M. 1.20.
- Hugo, V., Notre-Dame in Paris. Nach d. letzten Ausgabe neu überf. v. F. Bremer. 1911—1916. — Geb. M. 1.75.
- Jimmermann, Karl, Die Epigonen. 343—347. — Geb. M. 1.50.
- , Münchhausen. Eine Geschichte in Arabesken. 265—270. — Geb. M. 1.75.
- Jókai, Maurus, Ein Goldmensch. Roman. Ueberf. von Kertbeny. 561—565. — Geb. M. 1.50.
- , Die Dame mit den Meeraugen. Roman. Herausgegeben von D. Krilden. 2737—2739. — Geb. M. 1.
- , Die gold. Zeit in Siebenbürgen. Histr. Roman. Dtsch. v. L. Kosner. 521—523.
- , Traurige Tage. Roman. Aus dem Ungarischen von S. Brody. 581—583.
- , Ein ungarischer Nabob. Roman. Deutsch v. A. Dug. 3016—20. — Geb. M. 1.50.
- , Zoltán Karpáthi, der Sohn des Nabob. Roman. Aus dem Ungarischen überf. v. Ed. Blaz. 3121—25. — Geb. M. 1.50.
- Kock Paul de Der bucklige Taquinet. Romischer Roman. 1883. 1884.
- Korn, Hieronymus, Gabriel Solmar oder Ein kleines deutsches Försentum. Roman. 732—735.
- Kubomirski, Tatjana od. Russische Beamte Roman. Dtsch. v. J. S. 1261—1264.
- Malot, Hector, Cara. Pariser Sittenbild. Deutsch von Perron. 1946. 1947.
- , Im Banne der Versuchung. Roman. Deutsch von M. Smets. 2158—2160.
- Manzoni, Alessandro, Die Verlobten. Deutsch von D. Lehmann. 471—476. — Geb. M. 2.
- Marryat, Die drei Rutter. 848.
- , Zaphet, d. seinen Vater sucht 1831/34.
- , Peter Sempel. 2501/5. — Geb. M. 1.50.
- Müller, Johann Gottw., Siegfried von Lindenbergl. Roman. 206—209.
- Nyllus, Otfrid, Gravened. Geschichtliche Erzählung. 366. 367.
- , Das Glasmännchen. Eine Wethnachtsgeschichte für Jung u. Alt. 418.
- , Die Frau Oekonomierath. Eine Geschichte. 257. 258.
- Nyllus, Otfrid, Die Opfer des Rammon. Eine Stadtgeschichte. 1619. 1620.
- , Die Türken vor Wien 1683. Geschichtliche Erzählung. 213. 214.
- Ouida, Farnmor. Roman. 2857 2858.
- , Herzogin von Lira. Roman. Autoris. deutsche Uebersetzung. 2458—2460.
- , Wanda. Roman. Autorisierte Uebersetzung v. A. Roehl. 2171—2174.
- Rangabé, A. A., Zeila. Aus dem Neugriechischen überf. v. F. Moraf. 1699.
- , E. A., Kriegserinnerungen von 1870—71. 2572. — Geb. 60 Pf.
- Rehnes, J. v., Scipio Cicala. Roman. 2581—2588. — Geb. M. 2.25.
- Roe, Wie sich Jemand in seine Frau verliebt. Eine Geschichte. 2593.
- Ruppins, Otto, Der Pöblar. Roman. 1141—1143. — Geb. M. 1.
- , Das Vermächtniß des Pöblars. Folge des Romans: „Der Pöblar“. 1316—1318. — Geb. M. 1
- Sand, George, Indiana. Deutsch von A. Seubert. 1022—1024.
- , Die Grille. (Fabelte.) Erzählung Dtsch. v. J. Möllenhoff. 2517. 2518.
- , Ravinia. — Pauline. — Nora. 3 Novellen. Dtsch. v. A. Habz. 1348. 1349.
- Schubert, F. K., Und sie bewegt sich doch. Roman. 1311. 1312.
- Spindler, C., Der Jude. Sittengemälde 2181—2186.
- Stahl, Corinna oder Italien. 1064—1068. — Geb. M. 1.50.
- , Ueber Deutschland. 1751—1758. — Geb. M. 2.25.
- Strindberg, Die Leute auf Hemsö. Erzählg. a. b. Scheren. Dtsch. v. E. Holm. 2758/59.
- Velde, C. J. van der, Arned Gyllensfierna. Erzählung. 218. 219.
- Zichoffe, Heinrich, Abellino. 2259.
- , Mamontade. 442. 443. — Geb. 80 Pf.
- , Abdrich im Nooß. 1593—1595.
- , Der Blondin von Ramur. 910.
- , Der todt. Gast. 370.
- , Das Goldmacherdorf. 1725.
- , Hans Dampf. 1146.
- , Jonathan Frod. 518.
- , Die Neujahrsnacht. 404.
- , Tantschen Rosmarin. — Das blaue Wunder. 2096.
- , Die Walpurgisnacht. — Kriegerische Abenteuer eines Friedfertigen. — Es ist sehr möglich. 3 Erzähl. 2595.